

Geleitwort

Die von D. Paulina Matyjas vorgelegte Forschung erfolgt zu einem historischen Zeitpunkt, der mit einiger Sicherheit den Beginn einer rasanten medientechnologischen Entwicklung darstellt, in der künstliche Intelligenz in alle Bereiche unseres Lebens und ergo auch in die >Sextech-Branche< einziehen wird. Erste Prototypen qualitativ neuartiger Sexroboter sind bereits auf dem Markt. Wie immer in solchen historischen Phasen ist der wissenschaftliche Diskurs zur Folgenabschätzung im Gange. Wie immer sind die Vermutungen zu sexualkulturellen Auswirkungen eher risikolastig, dystopisch und eher theoretischer und moralphilosophischer Natur. Umso verdienstvoller ist eine erste große empirische Studie, die sich dem Interesse der Bevölkerung am Thema und an den neuartigen Produkten widmet.

Annahmen von Computerexperten und Futurologen, nach denen sich der Mensch-Roboter-Sex in wenigen Jahrzehnten massenhaft etablieren oder gar den zwischenmenschlichen Sex tendenziell ablösen wird, fordern zur evidenzbasierten Bewertung aus sexualwissenschaftlicher Perspektive heraus, ebenso die Erwartung der Herausbildung neuer sexueller Präferenzen und *digisexueller* (Neo-)Identitäten. Solche Prognosen knüpfen an die seit einigen Jahren sexualwissenschaftlich diskutierte Bewertung des SoloSex (in allen Formen medialer und technologischer Unterstützung) an: Wird er als Ersatz-/Ergänzungshandlung oder als gleichwertige Alternative zum partnerschaftlichen Sex wahrgenommen? Verschwimmen künftig die Grenzen zwischen Solo- und Partnersex, wird diese letzte Bastion sexueller Binarität damit auch hinwegdiversifiziert?

Die unter den mehr als 4.000 (überwiegend männlichen) Befragten erhobene Meinungsvielfalt zum Thema beeindruckt. Die Ansichten sind häufig psychologisch abstrakt:

»Mir sind Sexroboter, die den Unterschied zwischen Mensch und Roboter verwischen, unheimlich. Ich halte die psychischen Folgen von Sex mit Robotern für gravierend und vielleicht persönlichkeitsverändernd. Der potentielle Partner wird immer mehr zu einem Wunschprodukt und verliert tendenziell seine eigene Würde. Partnerschaft bedeutet, auch dem Fremden zu begegnen und es zu respektieren und für eine gelingende Partnerschaft ist in meinen Augen eine Voraussetzung, den Partner nicht in einem festen (Wunsch-)Bild zu fixieren.«

... aber auch naiv konkret und neugierig:

»Kriegen die männlichen Roboter eine Erektion? Eine Ejakulation? Kann man die Roboter allgemein auf launisch, devot oder dominant einstellen? Sind sie lernfähig? Können Sie den Partner mit der Hand stimulieren?«

Sie sind sexistisch und zynisch:

»Denke, der Preis ist so hoch, dafür könnte man sich eine Frau aus dem Ausland vermitteln lassen ;-)«

»Gerade weil ich mich mit Software, KI und Robotern auskenne, sehe ich noch einen sehr weiten Weg, bis das Spielzeug zu einem vernünftigen Nutzen führen wird. Derzeit ist durch die sehr freizügige Gesetzgebung und die geringen Preise in Deutschland niemand auf einen Roboter angewiesen, wenn es um Sex geht. Die Mädels des horizontalen Gewerbes sind meist echte Profis, die jegliche Illusion besser hinkriegen als jeder Roboter es je können wird und sehen meist auch noch viel besser aus. Und für eine echte Beziehung fehlt den Robotern noch für Jahrzehnte das Hirn.«

... oder pragmatisch:

»Ich habe bereits eine TPE-Puppe ohne KI. Ich finde, der Sex ist vergleichbar, wenn man nur den aktiven Part beim Akt mit in Betracht zieht. Eine emotionale Bindung kann ich mit der Puppe allerdings nicht eingehen. Trotzdem bin ich ein glücklicher Single. In meiner Familie und auch in meiner Vergangenheit haben es alle probiert, Ehen einzugehen oder ihre Beziehungen auf Dauer aufrecht zu erhalten. Es ist allerdings niemandem gelungen außer meinen Großeltern. Ich suche nun keine Beziehung mehr und bin schon sehr gespannt, was das Thema Sexrobotik noch Neues bringt.«

»Ich überlege, seit ich das Video gesehen habe, welche Eigenschaften ich einem männlichen Sexroboter zuschreiben würde und kann mir als Witwe (seit 5 Jahren) tatsächlich vorstellen, damit meinen verstorbenen Mann wiederzuerwecken ... traurig irgendwie ... aber sicher eine Lücke im Marketing, die Sinn macht.«

»Sexroboter werden meiner Meinung nach die Zukunft der Sexdienstleistungen. Männer und Frauen könnten ungeschützten Verkehr mit etwas haben, was zukünftig von einem Menschen nur noch schwer zu unterscheiden sein wird. Mit weiteren Entwicklungen in der Materialtechnik werden zunehmend Materialien gefunden, die der Haut zum Verwechseln ähnlich sind. Gleitgele sind schon lange in der Bevölkerung als normal angekommen (meiner Erfahrung nach) und man kann Sexpraktiken ausleben, für die man sich schämt oder welche gar illegal sind, ohne dass jemand zu Schaden kommt.«

Und ganz häufig sind die Meinungen ambivalent:

»Ich hoffe, dass es technisch nicht so weit kommt!! Aber wenn, dann muss ich es schon ausprobieren.«

Unzweifelhaft wird sich in den künftigen Jahren und Jahrzehnten eine anwachsende Zahl erwachsener Menschen mit interaktiven, lernfähigen KI-Sexrobotern (verschiedenster geschlechtlicher Zuordnung und körperlicher Ausstattung – Fabelwesen eingeschlossen) vergnügen. Für die meisten wird das ein mehr oder weniger partnerschaftliches und sexuell befriedigendes Sexualleben ergänzen, aber es wird auch die Zahl derer steigen, die von realen partnerschaftlichen Sexualbeziehungen absehen und sich mit technischen Surrogaten begnügen, womöglich mit heute noch eher selten anzutreffender objektphiler Hingabe. Insbesondere dieser Personengruppe wird sich die Forschung zuwenden, mit Fragen nach Wirkungen und Risiken, wie sie in den letzten Jahrzehnten in der Pornografieforschung gestellt wurden (etwa der Vermutung einer Schwellensenkung bei den Nutzenden in Bezug auf sexuelle Gewalt oder Sex mit Kindern). Absehbar wird der medientechnologisch bedingte oder flankierte sexualkulturelle Wandel mit Gelassenheit hier und mit Entsetzen da kommentiert und begleitet – und es wird um gesetzliche Regelungen gestritten werden.

Das sollten Gründe sein, der Verbreitung des Phänomens sexualwissenschaftlich – theoretisch wie empirisch – auf der Spur zu bleiben. Der Anfang ist gemacht.

Konrad Weller